

Heraus aus dem Kirchengrab

Theologischer, pastoraler und administrativer Widerstand als Friedenseinsatz gegen die Diktatur des Absolutismus

Versuch einer Würdigung von Prof. Hans Küng (19.03.1928 - 06.04.2021) als Kirchenrebell
Von Alfred Gassner, Regensburg

Die kath. Kirche ist eine hochkomplexe, institutionelle begründete Glaubensgemeinschaft mit festen hierarchischen Strukturen. Ihre Befriedung bedarf nicht nur einer neuen Kultur der Kommunikation, sondern auch des Widerstands. Von Hans Küng können wir noch viel über legalen Ungehorsam lernen.

I. Woran liegt es eigentlich, dass manchmal der Erfolg kommt, manchmal nicht?

„Viele Wege führen nach Rom“, für Küngs Biographie, anders als die seines theologischen Rivalen Josef Ratzinger, gilt diese Spruchrede nicht. Die Feststellung soll weder eine Schmähekritik an Josef Ratzinger sein noch eine spontane Überhöhung des mit der Macht des Wortes streitenden großen Mannes in der modernen Kirchengeschichte sein, sondern eher meiner Hoffnung andeuten, dass sich die von Küng erhofften Erfolge und seine offizielle Rehabilitierung posthum einstellen werden; immer noch gibt viel zu viele diffuse Ursächlichkeiten für die von Benedikt XVI. als Brandbeschleuniger angeheizte Kirchen- und Glaubenskrise, die den Reformersfolg schwächt, gleichzeitig aber darauf hinweist, dass die natürliche Kraft des gesamten theologischen Sonderwissens allein nicht in der Lage ist, ohne die Mitwirkung des Gottesvolkes eine Wende einzuleiten. Roms Misshandlungen der Person Küngs endeten oft genug unter der biblischen Gürtellinie.

Die Frage, ob meine Skepsis an der amtskirchlichen Verkündungs- und Amtspraxis, ihre verordneten Maße und Bestimmung der prozessualen Gesetzmäßigkeiten in Theologie, Pastoral, Kultus und Administration im biblischen Sachzusammenhang noch gerechtfertigt sind, würde von Küng und Ratzinger sicherlich gegensätzlich beantwortet werden. Aber Papst em. Benedikt XVI. sollte zumindest seinen Schattenkrieg gegen Küng aufrichtig bereuen. M.E. leiden zu viele (nicht nur Laien, sondern auch Priester) an der priesterkirchlichen Vormundschaft, die Amtskirche kann ihre Lehre in der notwendigen Breite nicht mehr insoweit verständlich machen, dass die inhaltliche Botschaft bei den Menschen ankommt. Was hilft da das dumme Gerede von der >Neuevangelisierung<, wenn Bischöfe dahinter ihre Absicht verbergen, zu den alten Ufern zurückzukehren. Wenn das biblische Wort Gottes in der Gesamtarchitektur der Kirche nicht mehr gewinnbringend subsumiert werden kann, geht der Kern der Botschaft Jesu im Irgendwo verloren, es kommt zu Doppel- und Mehrfachantworten, die mehr Verwirrung stiften als Grundorientierung schaffen. Reformfortschritte brauchen aber tragfähige wissenschaftliche Kausalgesetze, weil die Dogmatik der Priesterkirche diese Schwachstellen nutzt, um ihren Konzeptglauben absolutistisch als absolute Wahrheit anzupreisen und Reformpläne zu durchkreuzen.

II. Die Fragen, die Küng immer herausgefordert haben:

Nicht sehen und doch glauben – Einigen oder streiten um die richtige Wahrheit?

1. Dahinter versteckt sich einerseits die Frage nach einem üb erzogenen Machtverständnis der Amtskirche, aber andererseits eine Sehnsucht nach der Schönheit eines Glaubens- und Lehramtshandwerkes. Dieser Spannungsbogen läuft seit Generationen quer durch alle Gruppen der Kirche, nicht nur zwischen Priester- und Volkskirche, sondern auch deren Untergruppen und die Streitfragen werden sicher noch viele Generationen nach uns bewegen, weil eine schnelle Einigung über die mit der Krise verbundenen Fragen (trotz des Versuchs im Synodalen Weg in Deutschland) nicht ansteht. Umso wichtiger sind die Fragen, die Küng auf dem Streitweg geklärt wissen wollte, aus Rom aber nur Absagen erhielt.

2. Küng wollte beide Fragenkomplexe immer miteinander verhandeln. Es ging ihm nie um eine generelle unveränderliche Wahrheit oder um eine Entmachtung des Klerikerstandes in der Kirche, sondern um eine gemeinsame Verantwortung von Priester- und Volkskirche im Paket, die auf einem festen, unsichtbaren Fundament steht, auf dem ein Gebäude mit unterschiedlichen Sockeln, Säulen und Dach seinen Standplatz findet, das seine theologische, pastorale und administrative Rechtfertigung darin findet, dass der derzeitige diskriminierende Zwang gegen die Volkskirche (und hier vor allem gegen Frauen), an ihrer eigentlichen Berufung vorbeileben zu müssen, beendet wird. Ich weiß nicht mehr, wo ich Küngs Aussage gelesen habe, die also hier nur sinngemäß zitieren kann: „Wir brauchen weniger Kirche und Glauben aus den alten Einmachgläsern, aber mehr gemeinsame Initiative in der Umsetzung von Gegenwartsmodellen; was da aus den Gläsern an Speise herauskommt, muss für alle verträglich sein.“

3. Solch freche Sprüche haben Küng zum Erzfeind Roms gemacht. Er hatte einen anderen Zugang zum Kirchen- und Glaubensgeschehen als z. B. Josef Ratzinger und das hat der Präfekt der Glaubenskongrega-

tion und spätere Papst Benedikt XVI ihm nie vergessen. Küngs erster Blick galt der großen Kirchenarchitektur, die von allen Seiten Zugänge und Sitzplätze ermöglichen sollte. Er konnte ungewöhnlich klar vermitteln, dass auf morschem, unterirdigem Fundament kein standfestes Gebäude ohne Rissbildungen in Mauern und Decken stehenbleiben kann. Wenn sich in Säulen und Decken- und Dachkonstruktionen, die das Bauwerk im Schulterschluss mit den Fundamenten zusammenhalten, Risse zeigen, ist das ganze Haus einsturzgefährdet. Nicht der einzelne Klacks macht die Krise aus, sondern alles zusammen.

Von daher bestand Küng auf schlüssige Weise auf einer herrschaftsfreien Funktionalität und Kommunikation quer durch alle Reihen. Das Glaubensgeschehen in der Kirche charakterisierte er etwa so: Alle Menschen, ob Christen oder nicht, möchten wissen, woher sie kommen und wohin sie nach dem Tode gehen und so die Grenzen der Raumzeit überschreiten. Dieser Wunsch verdeckt allerdings den Blick auf die geschöpflichen Fundamente, die schon in der alten Bibel den Blick auf Gott (der höchsten Autorität, hinter der es nichts größeres mehr gibt) einengt: Demnach muss es in der Seinseinheit zwei differierende Qualitäten von >Realität< geben (die sich aber gegenseitig bedingen), eine irdische, in der wir leben (die wir je nach Herkommen in Eigenregie gestalten, messen dürfen, die unser je höchstpersönliches Konstrukt abbildet und aus der individuellen Erfahrung und Tradition jedes Einzelnen konstruiert ist) und eine ontologische, (entmaterialisierte) Realität, die Gott als Fundament unseres irdischen Daseins im jenseitigen Unbekannten belässt, die uns aber ständig berührt, von der wir zehren, aber nichts gesichert wissen, für die wir keine Beweise haben. Wenn uns die ontologischen Verhältnisse nur als Tatsache, aber nicht in Einzelheiten, bekannt sind, weil uns deren Seinsweisen nicht gehören, sie aber trotzdem auf unsere Lebenswelt einwirken, kommt es immer wieder zu Duplexwahrheiten, was an der Überschneidung beider Seinsweisen liegt, die sich ergänzen aber auch stören und durchbrechen.

Bei diesem Vermengungsvorgang (so Küng) geraten die plastische irdische Realität mit der entmaterialisierten ontologischen untereinander in Konflikt miteinander und deswegen tritt die institutionelle Kirche dominierend auf die Bühne, die von sich behauptet, sie allein sei der religiöse und administrative Hausherr, nur sie wisse alles über die letzten Dinge Bescheid und sei daher verpflichtet, in göttlichem Auftrag und Stellvertretung messianisch die göttliche Wahrheit mit Absolutheitsanspruch kultisch und administrativ zu bestimmen. Mit ihren Lehr- und Leersätzen drängt sie aber alle Laien in eine Herdenmentalität, die Gruppenbildungen fördert und ein Streitklima erzeugt und letztendlich die Frage an die kritische Minderheit stellt, wo die Grenzen der Duldungspflichten liegen.



III. Die Bedeutung des zivilen Ungehorsams bei Küng

1. Ungehorsam, Protest und Widerstand war bei Küng wesentlicher Bestandteil seiner Theologie und Ekklesiologie.

Ich erinnere mich an einen Vortrag in der Wieskirche in den frühen 1980er-Jahren (warum er dort noch sprechen durfte, ist bis heute ein Rätsel), in dem Küng das kühne Deckenfresko der Gebrüder Zimmermann aus dem Jahr 1739 „Die Abschaffung des Jüngsten Gerichts“ einleitend zum Anlass nahm, abstrakt über kirchlichen Ungehorsam zu reden. Die Gebrüder Zimmermann stellen in dem genannten Fresko dem großen Tor zur Ewigkeit am oberen Bildende spiegelbildlich einen leeren Richterstuhl am unteren gegenüber und verbinden so ihre Vorstellung von der ontologischen Gerichtsbarkeit mit der irdischen Wirklichkeit. Es gibt auf dem Bild keine Angeklagten und keine Gerichtsankündigung, die Verstorbenen ziehen von Puten mit Trompeten umrahmt prozessionsartig im fröhlichen Reigen und bunten Trachten ungehindert am leeren Richterstuhl vorbei zum Himmelstor, wo sie der dreifaltige Gott nicht als Richter, sondern als Retter auf dem Regenbogen sehnsüchtig erwartet. Küng sah in seiner Rede kühn in den Vorstellungen der Gebrüder Zimmermann das Jüngste Gericht existenziell abgeschafft. Die Künstler hätten in dem Fresko konzeptionell die ontologische Wirklichkeit mit der irdischen Realität verbunden und die bis dato von der Amtskirche noch vertretene Lehre vom Jüngsten Gericht in eine schrecklose Heilslehre verwandelt. Von diesem Einstieg her entwickelte er dann im Verlauf seines Vortrags eine Theorie des pastoralen, theologischen und administrativen Ungehorsams, die mich bis heute überzeugt. Mit zwei Namensbeispielen aus der damaligen Zeit (Leonardo Boff und Ernesto Cardinal Martinez -Priester, Kultusminister in Nicaragua und Dichter-) kam er dann auf sein Lieblingsthema vom Weltethos zu sprechen, um am Ende auf sein Buch „Unfehlbar?“ und die kath. Sukzessionslehre als Machtfrage infrage zu stellen. Wenn ich heute mich an diese Glücksstunde erinnere und deswegen eine Auswahl für ein >Sante Subito< unter diesem Dreivorschlag Küng/Boff/Martinez geschenkt bekäme, würde ich spontan für Hans Küng aussprechen, der mir als leidenschaftlicher und unbeugsamer Widerstandskämpfer besonders verehrungswürdig erscheint. Allen drei genannten ist aber gemeinsam, dass sie nicht nur Beobachter der kirchlichen Grabesstille waren, sie alle waren bzw. sind Einzelkämpfer und haben ihr Lebenswerk unter Einsatz ihrer Reputation zum Einsatz gebracht. Keiner wurde trotz vieler Petitionen rehabilitiert und gerade deswegen verdanken wir ihnen heute eine Widerstandsbewegung in der Kirche, die unverkennbar an Bedeutung und Überzeugungskraft gewinnt. Josef Ratzingers „Einführung in das Christentum“ ist heute

ein alter Schinken, die der Bischof von Regensburg bei Prälatenernennungen verschenken muss, weil er sie über den Ladentisch nicht mehr losbringt.

2. Was also könnte die reformbereite Kirche von Küng lernen?

Vor allem die Verknüpfung der entmaterialisierten, kosmologischen mit der empirischen irdischen Realität in der gläubigen Gottesbegegnung (die in Küngs Werk überall durchdringt) bestärkt mich in der Überzeugung, dass Gottes Einfluss auf die vielen irdischen Realitäten weniger auf Einengung und Bestrafung ausgerichtet ist als auf Versöhnung; es geht auch (aber nicht nur) um eine formal sündlose Darstellung des eigenen Lebens vor Gott, um die maßgenaue Einhaltung eines Liturgiekultus (der Küng trotz aller Kritik daran durchaus vertraut war). Die Schauumgebung in der Liturgie (die Küng allerdings ein Gräuel war, weil sie ja allein der männlichen Priesterkirche gehört und vielfach nur noch den Eindruck einer gemalten Bühnenrealität vermittelt), kritisierte er skeptisch als inszeniert, weil er im praktizierten Kultus die Seinsfülle Gottes zu sehr auf die institutionelle Kirche gelenkt sah. Er konnte die theologischen und administrativen Rissbildungen im geistlichen Kirchengebäude aus der Distanz ungeheuer gut betrachte und kam daher immer wieder darauf zurück, dass das beklagte Scheitern Reformbemühungen auch am fehlenden Schulterschluss der Laienchristen untereinander und am Verrat der Sendung durch die Intellektuellen liegen könnte (vgl. Umstrittene Wahrheit Erinnerungen, Piper 676). Dieser Hinweis auf die gesamthänderische Verpflichtung von Priester- und Volkskirche gehört zu den wesentlichen Bestandteilen seines Erbes: Wir sind als Christen in Sachen Glaubens- und Kirchenreform auch deswegen so erfolglos, weil wir uns die Vormundschaft der Priesterkirche viel zu lange haben gefallen lassen und nicht bereit sind, den zugestellten Leidensweg selbst im Wege der Rebellion aufzuräumen. Solange wir uns die Reduktion unseres Christseins auf eine Herdenmentalität gefallen lassen, sind wir deckungslos ihrer autoritären Wirklichkeit ausgeliefert (vgl. Umstrittene Wahrheit aaO, 685; dort zitiert er im Schlusssatz seines Gesamtwerkes Jesaja 46,4: „*Bis in euren Alten bin ich derselbe, und ich will euch tragen, bis ihr grau werdet.*“ und beruft sich so auf die ontologische Gewährleistung Gottes für Gehorsamsverweigerung).

3. Wenn sich mehrere Grundlinien unvereinbar kreuzen, ist Ungehorsam der einzige Ausweg

Der Ausblick nach dem Tod von Hans Küng bleibt trotzdem düster. Viele von uns sind und wären von ihrem Herkommen her in der Lage, dem amtskirchlichen Krisentornado nicht nur zerstörerische, sondern auch positive Zielvorstellungen entgegenzusetzen, indem wir auf dem Weg zu sozialer Gerechtigkeit in der Kirche solche geduldig formulieren und mutig vertreten, Unkontrollierbarkeiten beseitigen, uns eine eigene Kompetenz zur Krisenbeseitigung aneignen, Spielräume der Priesterkirche in der Pastoral z. B. durch Mitarbeitsverweigerungen einschränken, dabei Erwachsen werden und so allmählich ein Klima mit tolerierbaren Querschnitteigenschaften in der Gemeinschaft schaffen. Gelingt aber der Richtungswechsel so nicht (und vieles spricht am Ende des Lebenswerkes von Hans Küng dafür) und verweigert die Priesterkirche ihre kommunikative Mitarbeit am Reformwerk, bleibt der theologische, pastorale und administrative Widerstand der unterlegenen Volkskirche als einziger Ausweg, dessen theologische Legitimität es noch zu prüfen gilt.

In allen europäischen Zivil- und Strafrechten gibt es den Grundsatz einer >allgemeinen Verkehrssicherungspflicht<, der darauf beruht, dass jede/r Einzelne unabhängig von seinem Tun schafft und so als (Dritte/r) unabhängig von Eigentum, Besitz oder Vertragspflicht Gefahrenquellen setzt daher zur Vermeidung von Krisen Vor- und Fürsorgepflichten erbringen muss. Wenn es vor meiner Haustür Glatteis gibt, muss ich streuen, auch wenn ich weder Eigentümer/Besitzer/oder Mieter bin; ein Verstoß gegen die Verkehrssicherungspflicht durch Unterlassung wird durch Ordnungsgelder bzw. Strafen sanktioniert. Diese Pflicht gilt nach Josef Ratzinger (Einführung in das Christentum Band 4, Herder 2014,760) auch für christliche Handlungspflichten, „*die unabhängig von der letzten Wertigkeit oder Unwertigkeit der menschlichen Gesetzeserfüllung zur Aufrechterhaltung der Ordnung vonnöten ist.*“ Damit ist dann aber auch der zivile, pastorale und theologische Ungehorsam zumindest dem Grundsatz nach .

Küng hat (mehr als jede amtliche Lehre) überzeugend gezeigt, dass wir alle aufgefordert sind, den unkultivierten Streit, den wir uns bisher geleistet haben und der die Kirche in eine Grabesruhe versetzt, gemeinsam zu beenden. Er schreibt (Umstrittene Wahrheit a.a.O., 682): „*In der heutigen Zeit (müssen wir) den Weg finden zwischen einem Wahrheitrelativismus, für den es keine bleibende Wahrheit gibt, und einem Wahrheitsabsolutismus, der sich und seine Position mit der Wahrheit identifiziert. Gibt es doch nicht nur eine Diktatur des Relativismus. (...) Es gibt auch die Diktatur des Absolutismus.*“ Dem ist aus meiner Sicht nichts hinzuzufügen.